

Predigt am Karfreitag 2017 in der Salvatorkirche zu Duisburg
mit dem „Kreuz von Liebe und Tod“ von Ludger Hinse
Predigttext: Lukas 23,33-49
Lesung: 2.Korinther 5,19-21

Tanzen oder Nicht-Tanzen am Karfreitag?

Glaubt doch sowieso keiner, dass da etwas dran ist, an dem, was zu Karfreitag und zu Ostern passiert ist. Also lädt die Partei „Die PARTEI“ in Hessen zu Karfreitag vor den Dom ein. Gefeiert werden soll mit Glühweintrinken, Weihnachtsliedersingen und dem Film „Das Leben des Brian“ (<http://www.fr.de/frankfurt/tanzverbot-die-partei-mahnt-an-karfreitag-a-1260510>). Und angekündigt ist noch eine Kreuzigung. Zu guter letzt noch abtanzen vor dem Römer, dem Rathaus in Frankfurt.

Na klasse, da scheinen es ein paar ganz Schlaue ja mal wieder kapiert zu haben. Deutschland ist säkularisiert, die Menschen glauben doch schon längst nicht mehr an das, was das Christentum lehrt und Staat und Kirche gehören fein säuberlich getrennt. Dementsprechend darf ein sogenannter *stiller Feiertag* nicht sein, ein Tag an dem öffentliches Tanzen und Feiern untersagt ist.

Nun gut, was eine Schlagzeile wert ist, insbesondere für diese besondere Partei „Die PARTEI“, die Sie vielleicht von Martin Sonneborn kennen, dem Satiriker, der es mit dem entsprechenden Wahlergebnis bis ins Europäische Parlament gebracht hat, was also eine Schlagzeile wert ist, damit die FR, die „Frankfurter Rundschau“, damit sie darüber berichtet, dann kann man es damit nun auch gut sein lassen.

Vermittelt sich aber die Frage noch:

Tanzen oder Nicht-Tanzen am Karfreitag?

Was ein *stiller Feiertag* (https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_detail?sg=0&menu=1&bes_id=3367&anw_nr=2&aufgehoben=N&det_id=144449) sein will, das sind Volkstrauertag, Allerheiligen, Totensonntag und der heutige Karfreitag - sie sind die *stillen Feiertage*, an denen aus religiösen Gründen Ruhe und Stille eingehalten werden sollen, damit „die Trauer und Andacht der Gläubigen nicht gestört“ (<https://www.hamm.de/soziales-und-gesellschaft/migration/buergeramt-fuer-migration-und-integration/abt-integration-523/feiertage-und-stille-feiertage-in-nrw.html>) werde. Tage der Einkehr und Besinnung. In unserer Zeit obsolet geworden?

Zwei Seiten:

Die Seite, die nach gesellschaftlicher Relevanz von Religion und der Akzeptanz von Riten und Gebräuchen fragt. Das, was den Gläubigen, aber eben nur ihnen, was ihnen wichtig ist und deshalb unter den gesetzlichen Schutz gestellt wurde. Was ist angemessen in einem Staat, in dem Kirche und Staat zwar als getrennt zu betrachten sind, es letzten Endes aber eine „hinkende Trennung“ ist, in dem der Staat der öffentlich ausgeübten Religion positiv gegenüber steht und den christlichen Kirchen bestimmte Sonderrechte einräumt, wie eben die *stillen Feiertage*.

Aber auch die Seite die danach fragt, und das gilt je für den einzelnen Gläubigen, was für ihn wichtig ist. Und damit an uns: Was uns der Karfreitag bedeutet. Egal, wie *still* oder meinetwegen auch *laut* er sein mag. Was das Kreuz von Golgatha mehr ist als ein Symbol. Was es uns heute persönlich bedeutet. Und wie es uns existentiell angeht.

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie Jesus dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Berührt uns in Anbetracht unserer Welt noch die alte Geschichte? Ist das Elend nicht noch um ein Vielfaches größer geworden als die Kreuzigung des Einen?

Werden nicht mitten unter uns in dieser Welt, werden da nicht selbst im Jahr 2017 noch Kinder mit Giftgas umgebracht? Selbst der ansonsten nicht gerade als zartbesaitet geltende amerikanische Präsident lässt sich anrühren von dem Anblick dieser getöteten, wie nannte er sie, dieser „wunderschönen Babies“ (<https://www.merkur.de/politik/bruder-eric-trump-behauptet-us-raketen-auf-syrien-ivanka-beeinflusste-donald-trump-bei-entscheidung-zr-8133951.html>). Sollte nicht, wie weithin vermutet, der syrische Diktator Assad dahinterstecken, sondern irgendwelche „Rebellen“, denen eine Eskalation sehr gelegen käme, also irgendwelche islamistischen Terroristen, die frohlocken würden, wenn Russland und Amerika aufeinander losgingen, was verbunden wäre mit unkalkulierbaren Folgen für die Welt.

Wie sagen wir: „unschuldige Kinder“. Die genauso unschuldig waren und sind, wie nahezu das gesamte syrischen Volk, das in diesem Stellvertreterkrieg größerer Mächte ausgelöscht wird. Und es wiederholt sich im Entsetzen über die Opfern der bald alltäglich zu nennenden Terroranschläge, St. Petersburg, Stockholm, bei den kopptischen Christen in Ägypten, Jemen, Mali, Afghanistan, die Reihe ließe sich weiter fortsetzen, nicht zu reden vom Elend, das wahllos Menschen durch Krankheit und Unfall, bösen Zufall trifft – stellt all das die alte Geschichte vom Sterben Jesu nicht in den Schatten? Wie ist das bei den Menschen, gerade habe ich in der vergangenen Woche wieder in jedem der Altenheimen auf dem Gebiet unserer Gemeinde einen Abendmahlgottesdienst mit den Bewohnern gefeiert, wie ist das bei Menschen, die in die Demenz hinein sich von sich selbst entschleichen. Und ihre Angehörigen, die voller Leid miterleben müssen, wie ein geliebter Mensch ihnen mehr und mehr entschwindet?

Jesus durchlitt nicht *diese* Qualen, er erstickte nicht in Sarinnebel, und er starb nicht mit 17 an Leukämie, er wurde nicht unter einem Lastwagen totgeschleift - und doch ist seine Geschichte und bleibt seine Geschichte, bleibt sie stellvertretend für uns alle *die* Geschichte, in der sich die ganze Welt und jedes persönliche Schicksal spiegeln

und wiederfinden kann. Deswegen steht sie an diesem Tag. Deswegen ist sie ein notwendiger Haltepunkt im Jahr und im Leben.

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zu recht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Jesus bleibt nicht in sich selber gefangen. Spott und Häme ist er ausgesetzt. Der eine **Übeltäter**, wie er genannt wird, er schließt sich den Oberen und den Soldaten an, die ihr Spielchen mit ihm spielten. „Was bist du für ein Gott? Was soll das für einer sein, der das alles geschehen lässt. Und der sich offenbar noch nicht einmal selber zu helfen weiß. Bevor du anfängst uns etwas von Rettung zu erzählen, da rette dich doch selber.“

Nachvollziehbar. Wohl wahr. In Anbetracht all dessen, was gerade in der Welt passiert, da kann man mehr als einmal alle Hoffnung fahren lassen. Nur zu verständlich der Spott und die Häme, die Ironie und der Zynismus, der Atheismus und die Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben.

Aber da ist ja noch der Andere. Da ist derjenige, der ganz entgegen dem Augenschein, der am Glauben festhält: ***Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!*** Er hat eine Ahnung von dem, wie es sein wird, dieses Reich Gottes, diese andere Sphäre, wo das Grauen sein Ende gefunden hat, wo Ruhe und Frieden sein werden.

Ja, wie ist das? Wie können Menschen festhalten an dem „trotzdem“. Trotz des Augenscheins das Vertrauen darauf setzen zu können, dass der Mörder nicht über sein Opfer triumphieren (Max Horkheimer) wird. Dass Menschen in tiefster Bedrängnis an Gott festhalten. Machen kann ich das wohl nicht. Aber Gott darum bitten. Darauf vertrauen zu können: ***Heute wirst du mit mir im Paradies sein.***

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Eine Finsternis, mitten am Tag. Es nimmt seinen Lauf. Dunkelheit, wenn es zu Ende geht. Und es geht so oft zu Ende. Tag für Tag. Der Todesstunde Jesu entsprechen täglich viele Todesstunden weltweit. Alle diejenigen die lieben und die geliebt werden,

die Abschied nehmen müssen, weil ein Halten nicht möglich ist. Wir können es nicht verhindern. Selbst wenn einer friedlich stirbt, selbst dann kommt der Schmerz über das loslassen-müssen. Unwiederbringlichkeit. Die Sonne verliert ihren Schein, wohl wahr. Hunderttausendfach erfahren. Und doch auch je einzeln so schmerzhaft. Der Abschied tut so weh.

Das ist die alte Geschichte, die die Welt braucht, weil sie von der Wirklichkeit erzählt. Nicht jeder kann es wie Jesus sagen: **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!** Oft bleiben sie stumm, oft ist da Entsetzen über das, was geschieht. Die Sonne, sie wird nie wieder aufgehen können. Das dunkle Bild, das wir sehen müssen und das uns gefangen hält. Das Kreuz vom Tod. Es ist gegenwärtig in seinen vielen Schattenwürfen und genauso auch in seinen Lichtspielen, es ist mitten in der Welt, er hängt mitten in unserem Leben.

Sie gingen betroffen in die Stadt zurück, ja, anstatt den fassungslos Trauernden mit stummer Geste beizustehen. Das Entsetzen, dem wir uns als doch nur Zuschauer entziehen oder was uns so anrührt, das wir ins Schweigen verfallen, weil wir es nicht begreifen können. Auf die andere Straßenseite gehen - und uns doch nicht rausnehmen können. Denn wir gehören dazu.

Was uns zur letzten, zur schmerzlichsten Frage bringt: Warum muss so einer wie Jesus leiden? Was können die Kinder dafür? Die jungen Leute in den arabischen Ländern, die sich doch nur ein bisschen Demokratie erhofft hatten? Die, welche keiner Fliege je was zuleide getan haben? Die immer freundlich und hilfsbereit waren? Wie kommt der römische Hauptmann dazu, angesichts solcher Ungerechtigkeit, solchem Spotts und solcher Traurigkeit, wie kommt er dazu, Gott zu loben? Was ist in den gefahren?

Wir können es nicht auflösen. Das Kreuz bleibt stehen, mit all den Fragen. Und wir fühlen nach, wie bitter es ist. Das Leid dieser Welt. Das Zugrundegehen der Unschuldigen. Das Sterben derer, die doch nur gelebt haben, wie Gott es will.

Aber dann ist da noch der römische Hauptmann. In ihm ist das staunende, das wundernde Begreifen, dass in all diesem Todeszusammenhang, dass da dennoch - oder dass da gerade - dass da das Heil verborgen liegt. Er hat in dem Einen, er hat ihn in Jesus erkannt als den, der wirklich ganz und gar so gelebt hat, wie Gott es will. Und es scheint hinter diesem Leiden und Sterben des Gottessohnes, es scheint dahinter eine Ahnung davon auf, dass dieser eine Sterbende doch so viel mehr ist als ein Sterbender. **Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!**

Wir brauchen diesen *stillen Feiertag*. Denn wir müssen es aushalten. Wir brauchen ihn für uns. Damit er uns erinnert an die uns umfangenden Dunkelheiten dieser Welt. Wir werden sie nicht Licht machen.

Unsere Gesellschaft braucht diesen *stillen Feiertag*. Denn sie kann nicht übertünchen, was in der Welt an Elend, Leiden und Sterben passiert. Ein rund-um-die-Uhr-tanzen

nimmt denen die Würde, die auf die dunklen Seiten geraten sind. Eine Gesellschaft muss sie bedenken. Und dafür braucht es den Karfreitag.

Das Kreuz, in seinen Lichtspielen und Reflexionen, da spiegelt es alles das wider, was das Leben schreibt. Gebrochenheiten, wie das Licht sich bricht. Farbigkeit, wie sein Rot den Schmerz in die Welt hineinwirft.

Das ewige Licht, das *lux aeterna*, es kommt vom Kreuz her in die Welt.

Amen.